

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 31'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 306 (Aug. 2006): A

Sonnabend, 5. Februar 2005, 15.05 - 17.00 Uhr

Deutschlandradio Ber-
lin¹: „Deutschlandrund-
fahrt“² - heute live aus
5 **Weimar** im Freistaat³
Thüringen: Weimar -
Stadt der deutschen
Dichter und Denker,



kulturelle Hauptstadt - oder doch nur Provinzstadt
10 an der Ilm⁴? [...] Weimar liegt im Herzen Thürin-
gens. Aber: Wo liegt eigentlich Thüringen?

„Thüringen kennt keiner⁵. Erfurt⁶ kennt auch
keiner. Wenn man aber sagt, man kommt aus Weimar:
,Oh, Weimar! Ja, Goethe!‘ Komischerweise - egal,
15 welche Nationalität das ist, jeder kennt Goethe.“

Weimar hat 64 000 Einwohner - Tendenz: stei-
gend. Denn in Weimar lebt es sich gut: hübsche
Gassen, schmucke⁷ Häuser, viel Kultur. Kritiker
aber sagen, Weimar lebt noch immer im 18. Jahrhun-

1) seit 1. 4. 2005: „Deutschlandradio Kultur“

2) Vgl. Nr. 259, S. 1 - 26; Nr. 283, S. 1 - 27; 284,
S. 1 - 26; 293, S. 1 - 29; 294, S. 1 - 27!

3) 1920 vereinigten sich 7 Thüringer Freistaaten,
die 1918 aus Fürstentümern zu Freistaaten (ohne
erbliche Herrscher) geworden waren.

4) Vgl. Nr. 294, S. 33 - 58: Rohrbach an der Ilm!

5) Vgl. Nr. 283, S. 7: „es kennt ja keiner“!

6) Das ist die Landeshauptstadt von Thüringen.

7) schmuck: gutaussehend, gut anzusehen



dert. „Weimar hatte ja
nicht nur das klassi-
sche Zeitalter. Es
war ja auch noch das
silberne Zeitalter.
Z. B. war ja auch noch
[Franz] Liszt da.“

[...] Die „Deutschland-Rundfahrt“ [kommt] heu-
te live aus dem Reithaus⁸ in Weimar - mit Peter
10 Kiefer und seinen Gästen.

Ja, ich müßte mich nur so ein klein wenig ver-
renken⁹; dann würde ich auf die Rückfront der Anna-
Amalia-**Bibliothek** blicken. Und ich denke, bei die-
sem Wort fällt vielen oder den meisten dieser un-
15 selige¹⁰ Brand, der im September stattgefunden
hat, ein. [...] Wir werden in ein paar Minuten hin-
überschalten zu dieser Bibliothek, die übrigens
nicht nur aus diesem grünen Schloß besteht. [...]

Es gibt etwas ganz augenfällig Neues, das ge-
20 stern mit einer größeren Feier eröffnet worden
ist, und dieses Neue heißt auch schon so: das Neue
Studienzentrum der Anna-Amalia-Bibliothek. Und [es
wurde] gestern, wie gesagt, eingeweiht. Heute [ist
da] „Tag der offenen Tür“, und als ich vorhin durch
25 die Stadt gegangen bin, da habe ich richtig ge-

8) Früher wurde da geritten; jetzt ist da eine
Jugendbildungsstätte.

9) sich verrenken: eine sehr unbequeme, oft
schmerzhafte Position ein|nehmen (i), a, o

10) unselig: unglücklich, unglückselig



Ins Grüne Schloß (Renaissance, 1569), Wohnsitz des im Schloß (S. 7) regierenden Herzogs, kam 1766 die Bibliothek. (Fotos: St., oben: 2001, S. 5: 2005)

merkt: Aller¹¹ Schritte lenken sich (oder lenken, oder gehen) hier in Richtung Bibliothek: Man möchte das sehen: dieses neue Gebäude. [...] Nach dem Brand [ist es] eigentlich das erste wichtige Zeichen wiederum, daß diese Bibliothek lebt. Und dort genau ist Susanne Arlt, meine Kollegin, die Thüringen-Korrespondentin von Deutschlandradio. [...]

Seit 9 Uhr strömen die Leute hier herein in die neue Bibliothek, und es sind so viele, daß sich
10 mittlerweile¹² Schlangen gebildet haben. [...] Immerhin hat gerade eben der 4 200. Besucher den Erweiterungsbaubetreten, und der Gang(, der) geht dann sofort ins Herzstück der neuen Bibliothek: in den sogenannten Bücher-Kubus¹³. Dieser würfelformige Raum(, der) ist 18 m hoch, hat 6 Galerien und ein imposantes¹⁴ Glasdach, und das läßt von oben das Sonnenlicht hier reinfluten. Es ist ein wunderschöner Tag in Weimar. Und das gibt dem Ganzen - trotz seiner Größe - auch eine große Behaglichkeit¹⁵. An den vier Wänden(, da) türmen sich Regale aus hellem Ahorn-Holz bis unter die Decke. [...]

Fast 20 000 Bücher stehen jetzt ordentlich aneinandergereiht, und das erinnert auch ein bißchen an den alten Rokoko-Saal, der ja im September in
25 Flammen stand. Der Bücherkubus¹³ soll, sag' ich

11) Genitiv Plural

12) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

13) der Kubus, ...ben: der Würfel, - (engl.: cube)

14) jemandem imponieren: ihn beeindrucken

15) Wo es behaglich ist, fühlt man sich wohl.



mal, eine Art modernes Pendant¹⁶ zum Rokoko-Saal sein. So haben das zumindest die beiden Architekten [Prof.] Hilde Barz-Malfatti und [Prof.] Karl-Heinz Schmitz gewollt. Sie wollten eben Historie und
 5 Moderne miteinander verbinden. - Ja. - Auf ... -
 Ja, Sie wollten, Sie wollten noch [et]was sagen!

Die beiden Dozenten(, die) haben auf, finde ich, eine sehr feinfühligke Art diesen Neubau in das
 10 vielschichtige Ensemble aus rotem¹⁷ und gelbem¹⁸
 Schloß eingesetzt, also zwischen Renaissance, Barock und (Klazi...) Klassizismus eingefügt, denn von außen ist es kaum ersichtlich, was für ein
 Schatz sich hinter diesen Mauern verbirgt.

16) das Gegenstück, das damit in engem Zusammenhang steht (pendere, lat.: hängen, schweben)

17) Das Rote Schloß wurde 1576 im Stil der Renaissance erbaut.

18) im Barock neben dem Roten Schloß¹⁷ erbaut

Und man (kann) kann sagen: Es ist eine rechte
 Bibliotheks-Maschinerie¹⁹: Auf fast 7 000 m² sind
 knapp²⁰ 1 000 000 Bücher untergebracht. (Das sind)
 Die sind zwar zum großen Teil in 2 Tief(en)maga-
 5 zinen²¹, aber immerhin stehen fast 200 000 Werke
 auf (über) zwei Geschossen²² in einer Freihand-
 bibliothek. [...] Und was ein echter Zugewinn ist,
 das sind die neuen Leseplätze. Im alten Stamm-
 haus(, da) hatte man mal gerade 30 Plätze zur Ver-
 10 fügung, jetzt 130 Plätze [und] echten Forschungs-
 Komfort. Also da(s) stehen schicke²³ (Schehlampen)
 Stehlampen auf den Tischen, sehr bequeme (Schühle)
 Stühle und lange (warmgestreckte) Holztische: Es
 ist einfach angenehm, hier wissenschaftlich zu
 15 arbeiten. Und das alles kostenlos! Und das ist
 eigentlich auch die erste Frage, die die Besucher
 hier stellen. -

Ja, und was sie wahrscheinlich auch [als Frage]
 stellen werden, ist, ob sie sich einfach mal so
 20 ein Buch mit nach Hause nehmen dürfen, denn ich
 kann mir vorstellen: Wenn das Angebot so groß ist,
 dann möchte man gerne mal eines mit nach Hause
 nehmen. Ist das denn möglich? Oder ist es eine reine
 Präsenzbibliothek? -

25 (Nein) [Ja], es ist eine reine Präsenzbiblio-

19) das Zusammenwirken mehrerer Maschinen

20) knapp ...: etwas weniger als ...

21) unterirdisch in Tiefgeschossen (Kellern)

22) das Geschoß, ...sse: die Etage, das Stockwerk

23) gut aussehend, attraktiv, gut anzusehen



Der Torbau des Weimarer Schlosses ist 400 Jahre alt. Der Barock-Aufsatz auf dem Turm ist von 1728.

thek. [...] Was vorher eine Art Antiquariat²⁴ der Weimarer Geistesgeschichte war, das ist jetzt ein[e] hochmoderne Forschungsbibliothek geworden. Und so wird ja auch irgendwo die Stiftung „Weimarer Klassik und Kunstsammlungen“ ihrem Auftrag gerecht. Sie macht nämlich Historisches wirklich nutzbar für die Welt von heute. (Und das sehen die Leute hier begeistert.) Das sehen die Leute hier begeistert sich heute an. -

10 Ja, für die Welt von heute! Herzlichen Dank, Susanne Arlt, (in der neuen) im Neuen Studienzentrum, also dem neuesten Teil der Weimarer Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek! Und dieses Wort von der Maschine, von der Bibliotheksmaschine ist gefallen. Bei mir ist nun der Direktor dieses Unternehmens, der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek. Das ist Dr. Michael Knoche. Wenn Sie vielleicht ein
15 bißchen näher kommen, dann schaffe²⁵ ich's, mit dem Arm [und dem Mikrophon] noch bis zu Ihnen zu kommen. „Bibliotheksmaschine“: Sind Sie denn einver-
20 standen mit so einem Ausdruck?

„... paßt vielleicht nicht ganz, aber wenn der Begriff darauf anspielt, daß es ein sehr kompliziertes logistisches²⁶ Unterfangen²⁷ ist, diese ei-
25 ne Million Bücher auch an die Leser zu bringen, dann

24) antiquus (lateinisch): alt

25) schaffen: erreichen, vollbringen, a, a

26) die Logistik: die Organisation, um alles rechtzeitig dorthin zu bringen, wo es gebraucht wird

27) Wessen man sich unterfängt, das wagt man.

stimmt das natürlich wieder.“

Also Sie haben da eine ganz schöne logistische²⁶
Aufgabe. Aber zunächst einmal ist es ja so, daß
diese Bibliothek, die eigentlich (das Kern[stück])
5 der Kern dieser Bibliothek [ist], eben das grüne
Schloß oder im grünen Schloß der Barock-Saal, (daß
die) abgebrannt ist: eine richtige Katastrophe,
geschehen am 2. 9. 2004. Und wenn heute einer den



Schiller, Goethe, Wieland und Herder - dahinter:
das Deutsche Nationaltheater in Weimar (Thüringen)



Namen Anna Amalia hört, dann assoziiert er eben
diesen Brand eben mit der damaligen Herzogin²⁸. Und
50 000 Bücher(, die) sind unwiederbringlich verlo-
rengegangen. Wie haben Sie diese Nacht erlebt?

5 „Ja, das ... Die Nacht war natürlich ein großer
Schock. [...] Aber ich muß im Rückblick sagen:
Psychologisch war für uns auch wichtig, daß wir
das Ziel hatten, den Erweiterungsbau der Biblio-
thek pünktlich zu eröffnen, und darauf haben wir
10 dann unsere Kräfte konzentriert. [...] Und das ha-
ben wir glücklicherweise geschafft²⁵.“ [...]

Was ist in so einem Fall die überhaupt erste
Maßnahme eines Bibliotheksdirektors?

„Ruhe bewahren! [...] Die erste Maßnahme be-

28) von Sachsen-Weimar-Eisenach, geboren am 24. 10.
1739, gestorben am 10. 4. 1807



stand eigentlich darin, die Bücher aus dem Haus zu bergen²⁹ und zu verpacken und in die Gefrier-trocknung, in das Zentrum für Bucherhaltung: nach Leipzig zu bringen, denn sie waren alle naß oder 5 naß und verkohlt und mußten sofort (ver)[be]handelt werden. Das ist noch in der Nacht [und] am frühen Morgen des anderen Tages dann gelungen.“ [...]

Aber dann gibt es immerhin noch ein einziges 10 magisches³⁰ Datum: Das ist der 24. 10. 2007. Wie wird der Barock-Saal dann aussehen (in der) im grünen Schloß der Anna-Amalia-Bibliothek?

„Ja, zu diesem Tag, dem Geburtstag²⁸ der Herzogin Anna Amalia, möchten wir das Stammgebäude wie- 15 dereröffnen und setzen alles daran, diesen Termin³¹ [ein]zuhalten.“ [...]

29) bergen (i), a, o: in Sicherheit bringen, a, a

30) hê mageía (griechisch): die Zauberei

31) terminus (lat.): das Ende, die Grenze



Auf dem Alten Friedhof: Charlotte von Steins Grab,
S. 14: die Grabstätte der Familie Goethe, S. 17:
die Fürstengruft und die russisch-orthodoxe Kirche



Ich bedanke mich erst einmal herzlich und wün-
sche Ihnen natürlich viel Erfolg in aller¹¹ Sinne
und in aller¹¹ Interesse, (an) [Herrn] Dr. Michael
Knoche. Danke! [...]

5 Auf dem Jakobs-**Friedhof**³² in Weimar(, da) ist
übrigens das erste Leichenhaus Deutschlands ge-
baut worden. Es war im ausgehenden 18. Jahrhun-
dert, und damals sollte so ein bißchen die Grenze
zwischen Tod und Leben auf eine etwas magische³⁰
10 Weise verwischt werden. Es hatte auch damit zu
tun, daß man Angst davor hatte, lebendig begraben
zu werden. Also solche Fantasien sind ja damals
auch aufgekommen oder waren längst da. [...]

In kaum einer anderen Stadt werden so viele
15 Führungen über Friedhöfe gemacht, wie das nun aus-

32) Der Kirchhof der Jakobskirche liegt einen
Kilometer südlich vom Hauptbahnhof.



Alter Friedhof⁵²: „Den Gefallenen der Stadt Weimar“
 S. 12: Familiengrab Bernhardt: Karl, Großherzoglicher Hof-Uhrmachermeister; ...; Günther, Chemie-Student („stud. chem.“), 1944 „im Osten“ gefallen

gerechnet³³ hier in Weimar der Fall ist. Susanne Arlt erzählt Ihnen, welchen Namen man auf diesem Friedhof begegnen kann.

Still und heimlich haben die Weimarer auf diesem Friedhof³² einen ihrer berühmtesten Dichter und Denker³⁴ beerdigt: in einem Massengrab für Leute vom Stand³⁵ aber ohne Geld - in so großer Eile, daß nur ein einziger Verwandter zugegen³⁶ war. Daß er nicht anonym³⁷ unter die Erde „gescharrt“³⁸ wurde, hat er einzig und allein seiner Gönnerin³⁹ Anna Amalia zu verdanken. Aber diese Geschichte sei nur am Rande erwähnt!

Wer mit Hannelore Henze über den Jakobs-Friedhof geht, steht schnell vor einem Grab mit zwei Rosenstöcken: „Ich werde oft nach dieser Grabstätte gefragt und ärgere mich jedesmal: Ich bin bislang⁴⁰ noch nicht ein einziges Mal nach der Grabstätte von Christiane von Goethe gefragt worden, sondern immer nur nach Christiane Vulpius!“

Christiane von Goethe, geb. Vulpius, ruht nicht neben ihrem Ehemann, sondern in einem schmalen

33) gerade, besonders

34) Erst 22 Jahre nach seinem Tod wurde, was da von Schiller noch zwischen 63 anderen Leichen zu finden war, in die Fürstengruft gebracht.

35) zu einem der drei angesehenen Stände gehörend (Adlige, Geistliche und Bürger)

36) dabei, anwesend

37) ohne seinen Namen zu notieren, anzugeben

38) Tiere wühlen die Erde auf, indem sie mit den Füßen scharren: sie hin- und herbewegen

39) jemandem etwas gönnen: es ihm zukommen lassen

40) bislang: bis jetzt



Reihengrab neben Vater und Mutter. Als sie 1816 unter großen Qualen⁴¹ starb, war Goethe nicht zugegen³⁶. Tod, Trauer und Friedhöfe hat der Dichter verabscheut⁴², aber er ließ seiner Gattin einen
5 liebevollen Spruch auf den Grabstein eingravieren:

„Du (magst) [versuchst], oh Sonne, vergebens durch die düsteren Wolken zu scheinen: Der ganze Gewinn meines Lebens ist, ihren Verlust zu beweinen.“

10 Und er ließ das Grab seiner Frau von vier Pfosten umzäunen: „Damit sie sich von ihrer plebejischen⁴³ Nachbarschaft abhebe.“

Als Goethe 1832 starb, gestalteten die Weimarer den alten Friedhof³² zu einer öffentlichen Grün-

- 41) die Qual: der schlimme Schmerz, -en
- 42) die Abscheu: der Ekel, der Widerwille
- 43) Ihre Eltern (in den Gräbern neben ihr) waren nicht vom Stand³⁵. (plebs, lat.: das Volk)

anlage um. Nur - in ihren Augen - bedeutende Grabmäler ließen sie stehen. Der Grabstein von Christiane aber wurde als erster beseitigt⁴⁴. [...]

Von 1530 bis 1818 war der Jakobs-Friedhof die
5 einzige Begräbnisstätte in Weimar. Das 3. „Wallfahrts“-Grab⁴⁵ auf dem Jakobs-Friedhof gehört Lucas Cranach dem Älteren. Es mißt ganze 9 x 6 m und ist von dichtem Efeu überwuchert⁴⁷.

„Nach hundert Jahren kam ein anderer Maler auf
10 die Idee und vermerkte testamentarisch⁴⁸: ‚Ich möchte gerne mit Cranach zusammen begraben sein.‘ Da wurde diese Gruft geöffnet, und da wurde dieser Künstler namens Roentch hier begraben. Bloß: Die Idee hatten noch viele andere. Inzwischen liegen
15 35 Särge⁴⁹ in dieser Gruft - bis die Stadt 1841 gesagt hat: ‚Jetzt ist Schluß!‘“ [...]

Anfang des 19. Jahrhunderts war der Jakobs-Friedhof überbelegt. Die Weimarer mußten sich nach einer neuen Grabstätte umschauen und wurden im Süden⁵⁰ fündig⁵¹. Die wohl wichtigsten Persönlichkeiten wurden dort bestattet. In der Fürstengruft stehen die Särge⁴⁹ von Johann Wolfgang von Goethe,

- 44) beseitigen: zur Seite schaffen, weg|räumen
- 45) Dorthin „pilgern“ viele wie auf einer Wallfahrt zu einer heiligen Stätte⁴⁶.
- 46) die Stätte, -n: der Aufenthaltsort - besonders von jemandem, der schon gestorben ist
- 47) wuchern: schnell wachsen (ä), u, a (s.)
- 48) das Testament: der letzte Wille
- 49) der Sarg, -e: der Kasten, in den man Tote legt
- 50) 2 km südlich vom Hauptbahnhof, 1 km südlich vom Jakobs-Friedhof³²
- 51) fündig werden: finden, was man wollte



Das Herder-Denkmal von 1850 steht vor der 500 Jahre alten Kirche, in der er 1803 begraben wurde.

Friedrich Schiller³⁴ und Großherzog Carl August. Daneben ruht „auf russischem Boden“ sozusagen die Schwiegertochter des Großherzogs, Maria Pawlowna, in einer [russisch-]orthodoxen Kapelle. Auch Goethes Vertraute, Frau von Stein, liegt auf dem historischen Friedhof⁵² begraben. Und der Wunsch, neben wichtigen Persönlichkeiten seine letzte Ruhe zu finden, (der) scheint heute so ausgeprägt⁵³ [zu sein] wie zu Zeiten Lucas Cranach des Älteren:

10 „Heute kommen Künstler, Schriftsteller, ach, alles Mögliche, aus ganz Deutschland und auch aus dem Ausland nach Weimar, um hier an geheiligter Stätte⁴⁶ ihren Lebensabend zu verbringen. Weimar ist eine der wenigen Städte im Osten, deren Einwohnerzahl gewachsen ist. Man kann's böse sagen: ‚Weimar vergreist⁵⁴.‘ Aber vielleicht ist es halt auch ein Kennzeichen von Weimar, daß sie sich Weimar als Stätte⁴⁶ (dessen) aussuchen, wo sie ihr Leben beenden möchten und nochmal zurückschauen.“

20 [...] Die schöne Stadt Weimar - und die Schande⁵⁵ unmittelbar vor ihren Toren: das KZ **Buchenwald**⁵⁶ - heute eine Gedenkstätte, [...] und bei mir ist nun Dr. Volkhard Knigge, der Direktor dieser Stiftung.

52) Inzwischen ist dieser Friedhof⁵⁰ 200 Jahre alt und wird als Alter Friedhof bezeichnet.

53) prägen: reliefartig hervor|heben

54) vergreisen: zu einer Stadt von Greisen (sehr alten Leuten) werden

55) Einer Schande (Gen.) muß man sich schämen.

56) 3 km nördlich vom Hauptbahnhof (KZ-Befreiung: Vgl. Nr. 169, S. 15/16, 20 - 24; 172, 6 - 26!)



Ernst Thälmann, Führer der deutschen Kommunisten, wurde im KZ Buchenwald⁵⁶ von den Nazis ermordet.



[...] Wieso sind Sie das geworden? Und: Welche besondere Affinität⁵⁷ haben Sie zu dieser Gedenkstätte?

„Also zum einen gehöre ich natürlich zu

der Generation, die immer wieder gefragt hat: ‚Was ist damals passiert?‘ Zweiter Grund war tatsächlich
10 Forschung; und was man erforscht, fängt man auch gewissermaßen an, sich innerlich anzueignen. Das dritte: die Menschen auch: die Überlebenden. [...] Wichtig für Menschen, die heute kommen, ist einmal der Kontrast Weimar - Buchenwald und die
15 Frage: ‚Wieso [geht] das gewissermaßen ineinander?‘ Das zweite ist in einer übervirtuellen⁵⁸ Welt der historische Ort: Hier ist es geschehen. Das ist das Authentische⁵⁹. Und das dritte ist natürlich, daß man den Gefühlen, die sich einstellen,
20 nicht ausweichen kann. [...]“

Das ist auf jeden Fall auch ein Ort der Meditation. Würden Sie das so empfinden?

„Das ist ein Ort der Meditation. [...] Das ist ein Ort, (in) [an] dem man lernen kann, die eigene
25 historische Vorstellungskraft und vor allen Dingen aber auch die Einfühlung in Schicksale von

57) affinis (lat.): angrenzend, verwandt

58) über...: in zu hohem Maße ...

59) authentisch: echt, wahr, wirklich



anderen zu üben und zu trainieren. Es ist auch ein Ort des Gesprächs und der Begegnung. Internationaler Austausch ist außerordentlich wichtig. [...] Man kann sich sehr konkret (mit) damit auseinandersetzen⁶⁰, wie Kultur an diesem Ort hier fast, ja, wirklich willentlich zerstört worden ist. Wir haben ja in Weimar genau diesen Kontrast: Wiege⁶¹ der Demokratie⁶² und Verspielen⁶³ der Demokratie dann am Ende der ‚Weimarer⁶² Republik‘.“ [...]

10 Deutschlandradio Berlin: „Deutschland-Rundfahrt“ - heute live aus Weimar in Thüringen. Was wäre Weimar eigentlich ohne Goethe? - „Nichts. Ich

60) Womit man sich auseinandersetzt, darüber denkt man nach, und dazu nimmt man Stellung.

61) die Wiege: früher das Bett für ein Baby

62) Im Weimarer Nationaltheater wurde 1919 die demokratische Reichsverfassung beschlossen.

63) verspielen: im Spiel verlieren, o, o



glaube, nichts.“ [...] Also wäre Weimar nichts ohne Goethe? - „Das ist immer eine gute Frage, weil ich das gern mit 'ner Gegenfrage beantworte: ‚Was wäre Goethe ohne Weimar?‘ Weimar mit Bach, Weimar mit Cranach, Weimar mit Schiller, Weimar mit Feininger, Kandinsky, Klee, Gropius und vielen, vielen anderen!“ [...] „Es gibt so viele Leute, die hier in Weimar tätig waren, die in Weimar gelebt haben: Weimar wäre trotzdem noch 'ne Kulturstadt!“ [...]

10 Wir werden auch nachher noch ein bißchen mehr Jazz hören, aber jetzt muß ich natürlich 'nen Hinweis loswerden, nämlich den auf unsere Frequenz: Sollten Sie uns zufällig - oder auch nicht zufällig, was uns noch mehr freuen würde - hier in Weimar einschalten, dann haben Sie 97,2 MHz eingeschaltet, und wenn Sie uns aus irgendwelchen Grün-

den lieber im Internet hören, dann ist es natürlich auch ganz einfach: www.deutschlandradio.de, und dann gibt es noch diesen Schrägstrich - der heißt „slash“ -, und dann steht da(nn) auch noch
5 „streaming“, und dann können Sie die ganze Sendung, sollten Sie mal zufällig nach Australien reisen, auch dort jederzeit samstags hören. [...] Sonntags um 5.05 Uhr bis 7 Uhr - dann müssen Sie natürlich ein bißchen früher aufstehen - wird diese
10 se Sendung noch einmal auf der Welle von Deutschlandradio Berlin¹ wiederholt. Ja, und jetzt Musik! [...]

18. April 2006, 13.00 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur - überall im Internet unter „www.dradio.de“. Es ist 13.00 Uhr. Nachrichten.
15 [...] Der Unfall in dem Atomreaktor von **Tschernobyl** vor 20 Jahren⁶⁴ ist nach Auffassung der Umweltschutzorganisation Green Peace Ursache für den
20 Krebsstod von mehr als 90 000 Menschen. In einer Studie⁶⁵ übt Green Peace scharfe Kritik am „Tschernobyl-Forum“, dem unter anderen die Internationale Atomenergie-Behörde IAE⁶⁶ angehört.
Bettina Alpenkamp:

64) am 26. 4. 1986: in den DDR-Zeitungen vom 29. April als „Havarie“ gemeldet, in der FAZ vom 30. als „Atomfeuer“; „Bild“ meldete am 30. 4.: „Atomfabrik brennt - 30 000 Tote?“

65) die Untersuchung, die Zusammenfassung vieler wissenschaftlicher Untersuchungen

Das „Forum“ kam zu dem Ergebnis, daß durch die Reaktor-Katastrophe insgesamt mit etwa 4 000 Toten zu rechnen sei. Nach dem Green-Peace-Bericht gibt es aber allein in der Umgebung des Reaktors
5 über 270 000 Fälle strahlenbedingter Krebserkrankungen. Mehr als 90 000 davon würden tödlich verlaufen.

Zudem⁶⁷ sei zu vermuten, daß die erhöhte Strahlung auch für andere schwere Erkrankungen wie Erb-
10 gutschädigungen und Bluterkrankungen verantwortlich ist. Dem „Tschernobyl-Forum“ wirft Green Peace Schönfärberei mit fatalen Folgen vor. Die Gefahren der Atomkraft würden verharmlost⁶⁸.

Die Organisation fordert den weltweiten Aus-
15 stieg aus der Atomkraft, und daß die Internationale Atomenergie-Behörde den Auftrag erhält, diesen Ausstieg zu überwachen und einzuleiten. [...] Morgen Fortdauer des wechselhaften Wetters bei ähnlichen Temperaturen wie heute.

20 Deutschlandradio Kultur: „Länderreport“⁶⁹. Sie berufen sich auf Tradition und Gemeinsinn und tragen Namen wie „Deutsche Eiche“, „Germania“ oder „Westfalen“. Es gibt sie 100fach im Siegerland⁷⁰. [Es

66) die Internationale Atomenergie-Organisation („International AtomEnergy Agency“), eine Behörde der Vereinten Nationen mit Sitz in Wien

67) zudem: darüber hinaus, außerdem

68) verharmlosen: so darstellen, daß es nicht so gefährlich zu sein scheint, wie es ist

69) Berichte aus den 16 Ländern der Bundesrepublik

gibt] kaum ein Dorf im südlichen Westfalen, in dem nicht mindestens ein **Gesangsverein** existiert. Das ist das Thema unseres heutigen „Länderreports“⁶⁹. [...] Die meisten Gesangsvereine im Siegerland wurden vor über 150 Jahren von Arbeitern der Stahl- und Hüttenwerke⁷¹ gegründet, um den harten Alltag besser zu ertragen und um ein bißchen gegen die Obrigkeiten zu rebellieren⁷². Früher pflegte man das deutsche Lied, heute wird auch englisch gesungen. Man geht eben mit der Zeit im „globalen Dorf“⁷³, und die Jugend ist mit dabei. Thilo Schmidt hat zugehört:

„Glück auf, Glück auf!“⁷⁴ Der Steiger⁷⁵, der kommt!“⁷⁶

15 „Vater singt, Onkel singen, deshalb singe ich auch.“

„Er hat sein helles Licht bei der Nacht“⁷⁷ schon angezündt.“

20 „Ich freue mich schon die Woche da (d) rauf, daß ich am Dienstagabend zum Singen gehen kann. Wir

70) die Umgebung, das Umland, die Gegend in der Nähe der Stadt Siegen in Nordrhein-Westfalen

71) In Hüttenwerken wird Erz verhüttet: Das Metall wird aus dem Erz herausgeschmolzen.

72) rebellieren: sich auf|lehnen, protestieren

73) „The Global Village“: McLuhans letztes Werk

74) Mit diesem Ruf wünschen sich die Bergleute, gut wieder nach oben („über Tage“) zu kommen.

75) der Chef einer größeren Gruppe von Bergleuten

76) Das Steiger-Lied ist im 16. Jahrhundert im Sächsischen Silberbergbau entstanden. Vgl. Nr. 291, S. 44/45!

77) „unter Tage“: im Bergwerk

haben ja eine lange Tradition im Bergwerk im Siegerland mit Eisenerz, und da gab es schon immer Gruppen, die gesungen haben.“

5 „Und da hauen sie das Silber und das Gold bei der Nacht“⁷⁷ aus Felsenstein.“

„Wenn ich in dem Ort wohne, kann ich auch da singen, weil: Das ist einfach für den Ort gut.“

„[Der eine haut das] Silber, der andre das Gold.“

10 „Die Sänger können über den Gesang sich auch von belastenden Gefühlen befreien. Sie teilen beim Singen etwas mit von ihrem seelischen Geschehen und entäußern sich dessen, entlasten sich.“

„So, jetzt denkt daran, das fängt piano“⁷⁸ an!“

15 Kredenbach, ein kleines Dorf⁷⁹ im Siegerland: Im Hinterzimmer der Dorfschenke⁸⁰ versammelt sich jeden Dienstag der Männergesangsverein „Germania Kredenbach“. Seit über 130 Jahren probt der Dorfchor in diesem Raum Woche für Woche. Heute sind 19 Sänger gekommen. Das ist auch schon Vollbesetzung. 20 Mehr Aktive⁸¹ gibt es nicht.

„Wir haben im Moment eine kleine Mannschaft, und da kommt es auf jeden an. Und ich bin auch froh, wenn immer alle teilnehmen, sonst wird irgendwann

78) (italienisch): leise

79) Bei der Gebietsreform ist das Dorf 1969 zu einem Ortsteil der Stadt Kreuztal geworden.

80) nicht nur Ausschank von Wein und Bier – hier: Landgasthof Merje (Foto: S. 63 unten!)

81) der/die Aktive, -n: jemand, der als Mitglied eines Vereins nicht nur zusieht, sondern aktiv mitmacht

mal der Chorgesang hier in Kredenbach enden. Und das wollen wir eigentlich alle gemeinsam versuchen, daß wir das verhindern können.“

„Aber junge Menschen, die haben ein Problem:
5 Wenn die nämlich hier anfangen müssen, (die) müssen [sie] ja dann auch alles mitmachen. Und das ist das Problem bei den jungen Leuten. Die wollen sich einfach nicht binden lassen. Nicht? Die, (die) die wollen sich nicht sagen lassen: ‚Du mußt
10 aber an dem Wochenende auf dieses Sängerkonvent!‘ ‚Du mußt hier da mitmachen!‘ Das liegt den jungen Leuten von heute nicht mehr so.“

„Am blauen Himmel funkeln die Sterne voller Pracht. Was die Vögel ...“

15 „(Da müßt ...) Da müßt ihr aber, da müßt ihr kommen. Jawohl! Was die Vögel ... - (da müßt) da müßt ihr einsetzen!“

Eberhard Müller-Späth ist Vize-Chorleiter seit 39 Jahren. Überhaupt ist der Altersdurchschnitt der Kredenbacher Sänger beträchtlich⁸².
20 Dirk Kocher und Detlef Weiß bilden den Nachwuchs. Der ist aber mit [einem Alter von] 40 und 43 Jahren nicht gerade jugendlich.

„Ich wollte mich hier in Kredenbach einem Ver-
25 ein anschließen, und dann lag es halt nahe, daß ich mich dann dem Gesangsverein (an...) angeschlossen habe.“

82) auffallend groß, ziemlich groß - hier: hoch

„Man muß das auch wollen. Bei uns ging es so, (wenn) [daß] man erst [die] Konfirmation⁸³ haben muß[te]; dann durfte man zum Singen gehen. Und da habe ich schon darauf hingefiebert⁸⁴, daß diese
5 Konfirmation kam, um zum Singen gehen zu können. Es war halt bei uns im Ort nichts anderes (wie) [als] [der] Gesangsverein. Das war halt so. Und (du hast) Vereine hat man halt auch zu unterstützen. Wenn ich in einem Ort wohne, kann ich auch da singen,
10 weil: Das ist einfach für den Ort gut.“

„Gut für den Ort heißt: Ständchen⁸⁵ bei Geburtstagen und Goldenen Hochzeiten im Dorf“, erzählt Gerd Bruch, [der] Vorsitzende:

„Das ist die Gemeinschaft, die man auch pflegt.“

15 „Ja, na ja, genau.“ „Das ist sehr wichtig: die Gemeinschaft und Kameradschaft pflegen. Also das wird eigentlich bei uns sehr hoch gehalten, und wir kommen auch schon mal zusammen (und) in fröhlicher Runde⁸⁶ und setzen uns zusammen, und ich glaube,
20 das ist auch ganz wichtig.“ „Dafür hat ...“ „Und das werden wir auch beibehalten.“ „Dafür hat jede Stimme⁸⁷ ein Schweinchen⁸⁸ am Platz, und (da) das

83) in der evangelischen Kirche : die Aufnahme der Jugendlichen in die Gemeinde (bei den Katholiken: die Firmung; bei anderen: die Jugendweihe - Nr. 111, S. 40 - 44; 221, 9 - 13)

84) auf etwas hin|fiebern: es in fieberhafter Aufregung erwarten, darauf aufgeregt warten

85) das ohne lange Vorbereitung „im Stehen“ gesungene Lied, mit dem man jemanden ehrt

86) Die Gruppe bildet einen Kreis.

87) die Gruppe derer, die dieselbe Stimme singen, z. B. Sopran, Alt, Tenor oder Baß

Schwein wird [mit Geld] gefüttert. Und wenn es dann [von vielen Münzen] schwer und ‚fett‘ ist, dann wird's ‚geschlachtet‘⁸⁹, und dann gibt das mal eine fröhliche Runde⁸⁶ in der Stimme. Nicht?“

5 Die zum Teil recht betagten⁹⁰ Sänger scharen⁹¹ sich um den Chorleiter. Auf den Tischen steht das ein oder andere Bier: ein herzliches Bild. Der Kredenbacher Chor ist ursprünglich geblieben.

Mehr als 130 Chöre gibt es im Siegerland, die
10 Kirchenchöre nicht mitgezählt. Über 4000 Siegerländer singen in mindestens einem Chor. Mit Erzbau und Industrialisierung kamen die Gesangsvereine ins Siegerland. Der älteste ist 165 Jahre alt. „Die Arbeiter schlossen sich zusammen und
15 sangen, um den harten Alltag zu verdrängen und um ein bißchen zu rebellieren⁷²“, sagt Hermann Otto, der Vorsitzende des Kreissängerbundes⁹²:

„In dem Volkslied konnte man auch das eine oder andere im Lied ausdrücken, was man gegenüber der
20 Obrigkeit nicht sagen durfte. Also nehmen Sie mal zum Beispiel das Volkslied ‚Lauf Jäger, lauf‘! Viele Menschen waren eben halt arm, und die Jägerei war ausschließlich dem Adel (vorgesehen) [vorbe-

88) das Sparschwein - z. B. aus Keramik - mit einem Schlitz auf dem Rücken

89) hier: Es wird mit einem Hammer zerschlagen, um an das Geld zu gelangen.

90) alt

91) sich um jemanden scharen: sich um ihn herum versammeln, einen Kreis um ihn bilden

92) der Zusammenschluß der Gesangsvereine in einem Landkreis

halten], und der arme Mann hatte also kaum mal einen Wildbret[braten]⁹³ auf dem Tisch, und so hat man gesagt, daß man [mit] diese[n] Lieder[n] eben halt zum Ausdruck gebracht hat: Also auch der arme Mann

5 will mal (einen) Wildbret[braten] einfach auf dem Gabentisch⁹⁴ haben⁹⁵. Ich sag' mal: Es war auch der Gedanke, nicht immer der Obrigkeit nachzugeben, denn es gab ja damals auch schon viele Tendenzen, wo einfach die Arbeiterbewegung nicht immer mit den
10 Obrigkeiten einverstanden war.“

Singen als innere Befreiung: Die Wirkung des Singens scheint heute immer noch die gleiche geblieben zu sein. Das weiß Chorleiter Hartmut Kapteiner nicht nur aus der Praxis. Kapteiner ist
15 Professor für Musikpädagogik und Musiktherapie an der Siegener Universität:

„Na ja, das Singen im Chor, das hat einmal Auswirkungen auf die körperliche Befindlichkeit, die Atemtätigkeit, die Sauerstoffversorgung, die
20 Durchblutung des Körpers, Herzschlag, Blutdruck überhaupt. Das sind ja (erst) alles Funktionen, die durch das Singen beeinflußt werden bis hin zur Verdauungstätigkeit, zum Hormonhaushalt. Das sind

93) das Wildbret: das Fleisch von Wild (das Wild: Tiere, die man jagt, um das Fleisch zu essen)

94) der Gabentisch: der Tisch, auf den man Geschenke legt, besonders zu Weihnachten oder zum Geburtstag - hier: der Eßtisch

95) Da sie das nicht geschenkt bekamen, sind sie heimlich auf die Jagd gegangen, mußten dann aber schnell weglaufen, wenn jemand kam.

alles übrigens wissenschaftlich fundiert⁹⁶ nachgewiesene⁹⁷ Effekte.“

Eine eindringliche Erfahrung für Kapteiner: Singen kann Leben retten. Er hat das erlebt bei einem Sänger in seinem eigenen Chor im kleinen Siegerländer Ort Osthelden⁷⁹:

„Ja, der hatte einen schweren Motorradunfall und ist auch seitdem querschnittsgelähmt⁹⁸. Sein Leben ‚hing an einem seidenen Faden‘, und die Ärzte haben ihm hinterher gesagt, er hätte ein ungewöhnlich großes Lungenvolumen und [dem]entsprechend eine gute Sauerstoffversorgung. Und das hätte ihm geholfen, diese schwere, intensiv-medizinische Behandlung zu überstehen. Lungenvolumen und Zwerchfelltraining⁹⁹, das ist ein direktes Ergebnis des Singens.“

Bei gerade einmal 650 Einwohnern unterhält der Ostheldener Gesangsverein ganze drei Chöre, und zwar außergewöhnliche Chöre. Musikprofessor Kapteiner leitet nach Feierabend¹⁰⁰ einen davon. [...] Mit Akribie¹⁰¹ und bis ins kleinste Detail studiert¹⁰² er die Lieder ein. „Chorgesang, das ist

96) gesichert, begründet

97) nach|weisen, ie, ie: mit Fakten usw. beweisen

98) Durch eine Unterbrechung des Rückenmarks sind die unteren Körperteile gelähmt.

99) das Zwerchfell: die Muskeln und Sehnen, die Brust und Bauch innen voneinander trennen

100) nachdem er abends von der Universität Siegen nach Hause gekommen ist

101) hê akríbeia (grch.): die hohe Genauigkeit, die große Sorgfalt, das Äußerste an Exaktheit

Psycho-Hygiene“, sagt Kapteiner:

„Wenn ich im Chor sitze und eine andere Stimme⁸⁷ übt, z. B. der Baß, dann stelle ich fest, daß die unteren Körperpartien bei mir vibrieren. Ich habe das gelernt, (so) solche Dinge wahrzunehmen, und es ist einfach faszinierend. Wenn der Tenor⁸⁷ singt, dann vibriert der Bauch und der Brustbereich vor allen Dingen, und wenn die Frauenstimmen singen, dann ist es der Kopfbereich und (der) der obere Brustbereich. Das heißt: Allein die Präsenz in dem Klangkörper¹⁰³ ist eine Ganzkörpermassage. Das nenne ich also Psycho-Hygiene.“ [...]

Michael Blume leitet den großen Chor in Osthelden - seit 6 Jahren. Der frühere Männergesangsverein ist heute ein gemischter Chor. [...] „Ja, es (ist) war also so, (daß) als ich hier anfang, daß es ein ... [war]: was man so unter einem Dorfchor versteht, der ganz einfache Stücke singt und auch nicht wirklich intensiv probt. Und man hat mich (jetzt) hierhin geholt, weil man auch besondere Dinge machen wollte. [...]"

„(War früher) In erster Linie war es mal [die Gelegenheit], sich mit Kollegen usw. zu treffen. Natürlich: Das Singen kam vielleicht damals nicht so direkt an erster Stelle.“ „Langsam kann man sagen, daß man Musik macht. Wir verstehen etwas mehr

102) ein|studieren: ein|üben

103) die Gruppe, von der Klänge aus|gehen, z. B. das Orchester oder der Chor

von den Noten (wie) [als] seinerzeit, etwas mehr von Musik, und das macht Freude.“ [...]

Vereinsvorsitzende Gerda Bosch: „Da haben wir wirklich etliche¹⁰⁴ Leute verloren, aber nicht nur
5 ältere Leute, (und) [sondern] auch jüngere Leute, die das nicht mitmachen wollen.“ [...] „Man merkt, daß die Leute mittlerweile¹² eine tolle¹⁰⁵ Literatur singen wollen und mit einfachen Stücken gar nicht mehr zufrieden wären.“

10 Das spricht sich herum im Siegerland, und so kommen die Sänger auch aus der Umgebung. [...]

Im Gegensatz zu früher wird nun erst nach der Probe Bier getrunken: „Als es bei uns noch den Männerchor gab: Die haben sich fast vollzählig abends
15 um den Tisch versammelt und ihr Bier getrunken. Und man muß schon sagen: (Nachdem) [Seit] wir den gemischten Chor gegründet haben, ist die Leistung in den Vordergrund getreten und im gleichen Verhältnis die Geselligkeit zurückgefahren¹⁰⁶ worden.
20 Das muß man schon sagen.“

Um Nachwuchs müssen sich die Ostheldener nicht ganz so sehr wie andere sorgen. Die Neuzugänge machen¹⁰⁷ die Verluste wett. [...]

„Wir singen also alles vom deutschen Volks-
25 lied bis zum lateinischen [Kirchengesang] oder

104) mehr als „ein paar“, weniger als „viele“

105) (Umgangssprache): sehr gut

106) zurück|fahren: reduzieren (einen Motor hoch|fahren: die Drehzahl erhöhen)

107) wett|machen: aus|gleichen, i, i

hochwertiger Musik und quer¹⁰⁸ durch die Bank, was alleine das Repertoire (hergeben tut)¹⁰⁹ [hergibt]“, sagt Dietmar Novak, der Chef des Männergesangsvereins „Deutsche Eiche Oberholzklau¹¹⁰“.

5 Probe. [...] Im Saal stehen Bierkisten. Anders als im Ostheldener Leistungschor findet man in Oberholzklau, daß es der Sängersache nicht abträglich¹¹¹ ist, während der Probe die Stimmbänder zu „ölen“. Überhaupt ist in Oberholzklau vieles noch
10 so, wie es schon immer war. Für den Nachwuchs sorgt hier das alte Dorfprinzip:

„Man kann das so sagen, daß man versucht hat, die jungen Leute irgend(s)wo ein bißchen für den Chorgesang zu begeistern. Und das kann man auch dann
15 vielleicht nur machen, wenn man in dem Ort, (wo) [in dem] wir (drin) leben (tun)¹⁰⁹, - es gibt noch mehrere Vereine hier - (daß man) versucht, mit diesen Vereinen auf einer vernünftigen Basis zu stehen und dann zu sagen - zu den jungen Leuten z.
20 B. aus der Feuerwehr (heraus) oder aus dem Heimatverein (heraus) -: ‚Guckt mal mittwochs abends hier herein und versucht's mal!‘ Und, ja, hier und da bleibt dann ganz einfach (hier und da) schon mal

108) quer durch die Bank: alles, was kommt, ohne sich in der Auswahl festzulegen

109) Im Standarddeutsch verwendet man die Umschreibung mit „tun“ nur, um das Verb im Präsens als Thema an den Satzanfang zu stellen: „Meinen tut er das nicht, aber das sagt er.“

110) gehört seit 1969⁷⁹ zu Freudenberg/Siegerland

111) Was einer Sache abträglich ist, schadet; was zuträglich ist, ist von Nutzen, von Vorteil.

einer hängen.“ „Unser Lied ist nun gesungen.“ [...]

„Es gibt eine sozialwissenschaftliche Studie⁶⁵ über soziale Effekte beim Singen. Diese(s) weist⁹⁷ nach, daß Menschen, die miteinander gesungen haben, ein größeres Vertrauen zueinander haben und höhere Kooperationsfähigkeit.“ „Ja.“ - [Das war] Thilo Schmidt mit dem „Länderreport“ im Deutschlandradio Kultur - heute aus dem Siegerland.



Zu S. 1 - 25: Goethes Gartenhaus; S. 10: der Bahnhofsvorplatz; S. 11: die Jugendherberge; S. 23: die Hauptpost; S. 24: Café in der Fußgängerzone; S. 38: das Hotel Fürstenhof (16 Fotos: Steinberg)



Texte und Erläuterungen zu Nr. 306 (Aug. 2006): B

5. Juli 2006, 17.06 - 18.00 Uhr

Die Zeit: Es ist 17.06 Uhr. Bayern II¹: „Radio-
Welt“: Das Wichtigste vom Tage und vieles mehr wie
5 immer in der Spätausgabe² der „Radio-Welt“ - heute
mit Tilman Kleinjung. Natürlich leisten wir „Trau-
erarbeit“ am Tag nach der deutschen Halbfinal-Nie-
derlage gegen Italien, und wir fragen den Berliner
Historiker Heinrich August Winkler: Was bleibt vom
10 neuen deutschen **Patriotismus** nach der WM³? [...]

Auch am Tag nach der Halbfinal-Niederlage gegen
Italien sind Schwarz-Rot-Gelb die dominierenden
Farben in der Stadt, und ich hab' nicht den Ein-
druck, daß die Fans so traurig und apathisch sind,
15 daß sie es nicht mal mehr schaffen, die Wimpel⁴
von den Autos zu nehmen. Die Party geht einfach
weiter, und die Deutschen finden Gefallen daran,
daß sie Gefallen an ihrer Heimat gefunden haben.

Ist dieses Glücksgefühl von Dauer? Das ist die
20 Frage, über die ich mich jetzt mit dem Berliner
Historiker Heinrich August Winkler unterhalten
will. Herr Winkler, was glauben Sie: Wird dieses
unbeschwerte Deutschland-Gefühl auch nach der WM³
noch anhalten⁵?

- 1) Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm
- 2) Frühausgabe 7.06 - 7.30, Mittagsausgabe 13.06
- 3) die Fußball-Weltmeisterschaft 2006
- 4) der Wimpel, -: das (meist dreieckige) Fähnchen
- 5) (intransitiv): weiter|gehen, nicht auf|hören
(transitiv: stoppen, nicht weitergehen lassen)

„Also zunächst mal bin ich eben erschrocken, als
Sie von ‚Schwarz-Rot-Gelb‘ sprachen, denn die
Farben sind **Schwarz-Rot-Gold**, und die Formel
‚Schwarz-Rot-Gelb‘ stammt aus der nationalisti-
5 schen ‚Mottenkiste‘⁶ der Weimarer Republik^{A62}, wo die
Rechte entweder von ‚Schwarz-Rot-Gelb‘ oder
‚Schwarz-Rot-Mostrich‘⁷ oder ‚...-Hühnereigelb‘
sprach.“ - Also diffamierend⁸! - „Das war diffamie-
rend gemeint.“

10 So hab' ich's ja nicht gemeint! - „Ich weiß es,
aber deswegen mache ich darauf aufmerksam: weil ich
es oft gelesen habe. Man muß sich sehr hüten⁹,
zurückzufallen in eine politische Rhetorik, die
schlicht anti-republikanisch und anti-demokra-
15 tisch war vor 1933. Und das ist für mich überhaupt
das Erfreuliche an diesen schwarz-rot-goldenen
Fahnen: Diese Symbole unserer Demokratie sind heu-
te¹⁰ überhaupt nicht mehr umstritten¹¹.“

Also Schwarz-Rot-Gold hat sich durchgesetzt -
20 sogar bei uns in Bayern, wo die blau-weiße Raute¹²
eigentlich die dominierende Farbe ist - auch bei
solchen Anlässen. Aber das ist jetzt diesmal auch

- 6) die Kiste mit alter Kleidung (Motten zerfres-
sen alte Kleidung.)
- 7) der Mostrich: der Senf (Nr. 282, S. 26 - 35!)
- 8) fama (lat.): das Gerücht, der gute Ruf; jeman-
den diffamieren: ihn verleumden, seinen guten
Ruf, sein Ansehen zu schädigen versuchen
- 9) Wovor man sich hütet, davon hält man sich fern.
- 10) Vgl. Nr. 223 (IX '99), S. 16 - 27!
- 11) Was umstritten ist, darüber streitet man sich.
- 12) auf der Spitze stehender Rhombus - hier: das
bayerische Wappen in den Landesfarben



überhaupt nicht der Fall: Man sieht auch hier in München und in Nürnberg überall Schwarz-Rot-Gold. Glauben Sie: Wird das von Dauer sein? Wird dieses Phänomen anhalten⁵?

5 „Also zunächst mal gilt ein wunderbares Goethe-Wort: ‚Begeisterung ist keine Heringsware, die man einpökelt¹³ auf einige Jahre.‘ Das geht natürlich vorüber, aber es bleibt die Erinnerung daran, daß man sich gefreut hat, Schwarz-Rot-Gold zu zeigen.
 10 Das kann bei andern schönen Anlässen auch wiederkommen – so wie nach dem Fall der Mauer am 9. 11. 1989 oder bei der Wiedervereinigung am 3. 10. 1990. Es wird viele – auch ganz unpolitische – An-
 13) ein|salzen (Heringe salzt man ein.)

lasse geben, (wo) [bei denen] dies geschieht, und es ist dann die Identifizierung mit einem Symbol, das für die freiheitlichen und demokratischen und rechtsstaatlichen Traditionen in der deutschen Ge-
 5 schichte¹⁴ steht¹⁵, und das finde ich positiv.“

Glauben Sie, daß das diese Tiefe hat, die Sie jetzt so bezeichnen? Also mein Eindruck ist der: (Das ist) Das ist irgendwie spielerisch. Also schwarz-rot-goldene Schminke, schwarz-rot-gol-
 10 dene Fahne aufs Auto: Das ist eher Fasching¹⁶ als Tag der Deutschen Einheit¹⁷.

„Ich finde es schön, daß das im Zusammenhang mit einem freudigen Ereignis geschieht, oder mit einem Ereignis, (wo) [bei dem] man gerne dabei ist. Und
 15 da verkraftet¹⁸ man auch sportlich¹⁹ eine Niederlage. Das muß nicht bedeuten, daß man in Zukunft nicht mehr Schwarz-Rot-Gold zeigt. Nein, es ist ein Anlaß zum Nachdenken. Und es wäre nun eine Frage an die (Lehrerinnen²⁰ und) Lehrer und an die Journalisten:
 20 Was machen wir aus einem solchen Anlaß? Es wird nun viel darüber diskutiert: Wofür steht Schwarz-Rot-Gold? Wo kommt das her?¹⁰ Und dann ist die Rede von

14) 1867 bis 1945 waren die deutschen Farben Schwarz-Weiß-Rot, 1922 bis 1933 in Verbindung mit Schwarz-Rot-Gold.¹⁰

15) für etwas stehen: es repräsentieren

16) der Fasching (süddeutsch): die Fastnacht, der Karneval (Vgl. Nr. 218, S. 1 – 21; Nr. 242, S. 31 – 38 und 40 – 45!)

17) der deutsche Nationalfeiertag (3. Oktober)

18) etwas verkraften: darüber hinweg|kommen

19) in gutem Sportsgeist, ohne heftige Reaktion

20) Die meisten Lehrer sind Frauen.



den Freiheitskriegen [gegen Napoleon] im frühen
 19. Jahrhundert, vom Hambacher Fest²¹ 1832, von
 der Revolution von 1848, auch von 1918/19 und der
 ersten deutschen Demokratie: der Weimarer Repu-
 5 blik^{A62}. Man bekommt fast spielerisch - ich nehme
 das Wort auf - die Chance, einen Einstieg zu pro-
 ben in die deutsche Geschichte, die ja eben sehr
 unterschiedliche Kapitel aufweist, und die frei-
 heitlichen und demokratischen sollten wir nicht
 10 vergessen über den schrecklichen im letzten Jahr-
 hundert.“

Ich hab' [mir] gestern zusammen mit Italienern

21) Da trafen sich Bürger, die eine demokratische
 deutsche Republik wollten.

das Spiel angeschaut, und eine italienische Freun-
 din hat danach gesagt: „Bitte, Leute! Deutsche,
 hört nicht auf patriotisch zu sein!“ Mögen uns die
 andern dann auch lieber, wenn wir ein bißchen
 5 selbstbewußter durchs Leben gehen?

„Ja, so ist das, denn ständiger Selbst-Zweifel
 lähmt²². Wir müssen unsere Vergangenheit kritisch
 aufarbeiten. Wir müssen sie kennen. Wir müssen die
 Widersprüche der deutschen Geschichte kennen, un-
 10 sere Geschichte uns kritisch aneignen. Sigmund
 Freud hat zwischen Melancholie und Trauerarbeit
 unterschieden. Wenn wir wegen der deutschen Kata-
 strophe des Nationalsozialismus uns in einen Zu-
 stand der permanenten Melancholie begeben würden,
 15 dann wären wir völlig unfähig, daraus Konsequenzen
 zu ziehen. Trauerarbeit heißt aufarbeiten.“

Herr Prof. Winkler, noch eine Frage an Sie als
 Historiker: Was sind die Kennzeichen, was sind die
 Indizien dafür, daß dieser unbeschwerte Patriotis-
 20 mus umschlägt in etwas, was wir nicht wollen, in
 aggressiven Patriotismus zum Beispiel?

„Das liegt ebenfalls sehr (stark) an Schulen,
 an den [Massen]medien, auch an den Intellektuel-
 len. Ich sehe dafür keine Anzeichen.“

25 Das war der Berliner Historiker Heinrich August
 Winkler im Gespräch mit der Bayern II¹-, „Radio-
 Welt“. Vielen Dank! Auf Wiederhören!

22) lahm: von reduzierter Beweglichkeit, Aktivi-
 tät

5. Juli 2006, 19.07 - 19.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Fazit²³ am Abend“ - mit Vladimir Balzer. Herzlich willkommen! [...] Und: Bis an die Grenzen gehen: Warum sich Tourismus und 5 **Denkmalschutz**²⁴ nicht vertragen, schon gar nicht beim römischen **Limes**²⁵, der nun offiziell Unesco²⁶-Weltkulturerbe²⁷ ist. [...] Um 19.17 Uhr hören Sie Deutschlandradio Kultur. Die Römer wußten schon ziemlich gut, wie sie sich schützen soll[t]en. 10 [...] Die Römer bauten ihre Grenze mehrere Meter hoch und vor allem kaum überwindbar für all jene, die (sich) nicht in ihren Machtbereich hinein sollten.

Der Limes soll mal Tausende Kilometer lang ge- 15 wesen sein, auf dem heutigen deutschen Staatsgebiet 550 km. Durch vier (Bundesländer) Bundesländer zieht er sich: Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Hessen und Bayern. Viel ist nicht mehr zu sehen von ihm, aber dennoch: Es gibt noch genug 20 Limes, um ihn auf die Welterbe-Liste²⁷ der Unesco zu setzen. Heute wurde die Urkunde überreicht: in Aalen/Baden-Württemberg. Unsere Korrespondentin Uschi Götz [berichtet] über eine kleine Stadt und

23) das Fazit: das Endergebnis (facit, lat.: das macht, das ergibt)

24) Vgl. Nr. 226, S. 1 - 26; 251, S. 35 - 43; 280, S. 37 - 45; 284, S. 32 - 37; 298, S. 23 - 25!

25) limes (lat.): die Grenze, der Schutzwall

26) die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kunst

27) Vgl. Nr. 293, S. 8 - 13; Nr. 296, S. 29 - 34!

ihre touristischen Hoffnungen:

Die Römer sind „in“. Immer mehr Interessierte zieht es in das Aalener Limes-Museum. Das Land Baden-Württemberg hat den Trend erkannt und in den 5 vergangenen Jahren 5 000 000 Euro für den Ausbau von verschiedenen Museen bereitgestellt. Der Ostalb²⁸-Kreis hat mit 62 km den längsten Limes-Abschnitt in Baden-Württemberg. Im Mittelpunkt steht Aalen, und in der kleinen Stadt setzt²⁹ man nun auf 10 internationale Gäste. Rainer Wiese, Chefredakteur der heimischen Lokalzeitungen „Schwäbische Post“³⁰ und „Gmünder Tagespost“³⁰:

„Na ja, Aalen ist schon ‚Limes City‘, insofern ein Zentrum, aber ich denke, daß die Hoffnungen 15 nicht unberechtigt sind, daß der Limes und dann hoffentlich auch die Region um Aalen herum und Aalen selbst auch aufgenommen wird in die Touren, Besichtigungstouren von ausländischen Reisegruppen in Deutschland.“

20 Die Aalener „stehen in den Startlöchern“³¹. An Ideen mangelt es nicht. Auch im Limes-Museum paßt man sich an die wachsenden Ansprüche der Besucher an. Ulrich Sauerborn, Leiter des Museums:

„Es reicht ja bei uns vom Kindergeburtstag über 25 kleine Feierlichkeiten bis zu den betreuten Schul-

28) Die Schwäbische Alb ist ein Mittelgebirge südlich und südöstlich von Stuttgart.

29) Worauf man setzt, davon erwartet man etwas.

30) Sie erscheint in Schwäbisch Gmünd.

31) wie die Läufer beim Hundertmeterlauf



aktionen, die im Moment ja der ganz große ‚Renner‘ sind: Es heißt³², einen halben Tag im Museum mit Aktionen zu verbringen, sich als Römer zu verkleiden, eine Führung zu bekommen.“

5 In naher Zukunft wird wohl noch eine weitere Attraktion unweit von Aalen hinzukommen: Das Limes-Tor bei Dalkingen (Foto: s. o.!) soll ein Schutzhaus bekommen. Geplant ist eine Glaskonstruktion, die über das Tor gestülpt³³ wird. (Von
10 der) [Unter die] Glasdecke - so der Plan - könnte ein meterlanger Stoff-Kubus^{A13} gehängt werden, der das Limes-Tor im Maßstab 1 : 1 wiedergibt: „Dort ist ein Schutz dieses historischen Mauerwerks unbedingt notwendig, und auch dort ist ja das Ganze (nach Punkten) nach guten und interessierten
15 Architekten-Untersuchungen aufgebaut worden. Und wir hoffen, daß diese Anlage gebaut wird. Also für uns [ist das] ganz wichtig. Und auch da ist kein Klamauk³⁴ zu sehen, sondern es ist wirklich Ernsthaftigkeit, die dahintersteckt.“

32) Was es zu tun heißt, soll man tun.

33) Die Hülle, die man über etwas stülpt, hüllt das nicht ganz ein, sondern ist unten offen.

34) etwas Wertloses, das (meist akustisch) so auffallend gestaltet ist, daß es attraktiv ist

Der römische Limes: So [berichtet] unsere Korrespondentin Uschi Götz über seine Aufnahme als Unesco-Weltkulturerbe und sein touristisches Potential.

5 Heute sprach Dieter Kassel mit Andreas Thiel, Geschäftsführer der deutschen Limes-Kommission. In dieser Kommission sind Vertreter von Politik und Denkmalpflege vertreten. Und die erste Frage an ihn war: 550 km Limes: Wieviel genau kann man davon
10 eigentlich sehen?

„Richtig sichtbar ist etwa ein 3/4 der Strecke, aber als Laie³⁵: Da muß man noch etwas abziehen, was nicht sehr gut sichtbar ist. Ich denke: Die Hälfte ist nicht zu hoch gegriffen. Die Hälfte des Limes
15 ist auch für den Laien sichtbar³⁶.“

Nun wollen natürlich am liebsten alle der - sagen wir mal - ungefähr 90 Ortschaften³⁷, größeren Ortschaften, die an diesem Limes liegen, gerne, daß ganz viel sichtbar ist, denn so ein Status
20 „Unesco-Welterbe“ bringt ja auch viel für den Tourismus. Werden wir nun in den nächsten Jahren erleben, wie jede kleine Furt³⁸, alles, was irgendwo ist, ausgegraben und vergrößert wird?

„Hoffentlich nicht! Wir haben in der Tat sehr
25 viele Wünsche von den Kommunen³⁷, die einen Wacht-

35) der Laie, -n: jemand, der kein Fachmann ist

36) Man sieht etwas, was darauf hindeutet.

37) die Kommune: der Ort, die Gemeinde, die Stadt

38) die Stelle, an der man einen Fluß zu Fuß oder mit Pferden durchqueren kann (Vgl. die Furten der Franken am Main und an der Oder!)

turm nachbauen möchten, um noch mehr Besucher an den Limes zu locken. Wir versuchen, diesen Wünschen zu begegnen und die Aktivitäten am Limes in Objekte zu lenken, die noch nicht so häufig vertreten sind. Also beispielsweise haben wir sehr viel weniger Limes-Durchgänge, die es auch gab, die für den Besucher auch interessant gestaltet werden könnten. Aber das Hauptproblem beim Limes ist nach wie vor, daß man sehr wenig sieht. Und wir versuchen, gezielt die Museen [und] die Wanderwege mit entsprechenden Maßnahmen besser zu gestalten, damit der Besucher unter Anleitung das Original erklärt bekommt. Kein(e) Nachbau, keine Zeichnung, keine Computer-Graphik, sondern das Original soll für sich selber sprechen.“

Warum halten Sie nichts davon, wenn zumindest einige Ortschaften³⁷ einfach auf ihre Kosten vielleicht auch einfach einen Wachturm bauen? Ich meine, da geht ja am Original-Limes dann nichts kaputt.

„Gut, wenn sie den ein Stückchen vom Limes ab³⁹ bauen, könnte man sagen: Da geht nichts verloren. Aber es bleibt die Wirkung. Wir haben uns ja der Weltgemeinschaft der Unesco²⁶ gegenüber verpflichtet, den Limes auch in seiner Außenwirkung zu bewahren, wie er historisch auf uns gekommen ist. Und ein Nachbau - ein Limes-Wachturm oder ein Limespark, gleich, was - in unmittelbarer Nähe des

39) von ... ab: von ... entfernt

Limes selbst: Das würde natürlich die Aufmerksamkeit vom Original weglenken und Ihnen etwas zeigen, das ja ein Wissenschaftler des 21. Jahrhunderts für den Limes hält. Denn wir haben in der Tat noch viel zu wenig Kenntnisse, wie die römischen Bauten überhaupt aussahen. Von den etwa 20 Limes-Türmen, die Sie heute schon am Limes besichtigen können, die allesamt rekonstruiert sind, sieht keiner aus wie der andere, und jeder erhebt den Anspruch, er sei der richtige Limes-Turm. Ich will damit sagen: Uns fehlt einfach noch das Wissen, um einen richtigen römischen Turm zu bauen, und es ist auch auszuschließen, daß wir dieses Wissen in den nächsten Jahren bekommen werden.“

Nun könnte ich mir vorstellen, daß ... Ich muß es mir nicht vorstellen; ich hab's auch schon gelesen, daß der eine oder andere bei solchen scheinbar⁴⁰ berechtigten Aussagen „Man weiß ja gar nicht, wie die Türme wirklich (aussehen) [ausgesehen haben]. Man baut da irgendetwas hin.“ ... daß der eine oder andere sagt: „Das ist wieder typisch Deutschland, das ist Verwaltung! Das ist Denkmalschutz. Die wollen den Leuten jetzt den Spaß am Welt-Kulturerbe verderben.“ Ist das wirklich etwas typisch Deutsches? Ist man im Ausland da etwas offener mit vielleicht auch - wissenschaftlich gesehen - etwas kuriosen Nachbauten?

40) Was scheinbar a ist, ist tatsächlich nicht a. Er wollte wohl „anscheinend“ sagen.

„Nein, im Gegenteil! Unser Limes ist ja zusammen mit dem Hadrianswall in Nordengland auf der Welterbe-Liste, und Sie werden sich schwertun⁴¹, am Hadrianswall auch nur einen einzigen nachge-
5 bauten Wachturm zu finden. Es gibt auf der gesamten Strecke in Großbritannien nur einen einzigen Platz, wo man sich überhaupt mit Nachbauten beschäftigt - in Form eines archäologischen Experimentes. Und überall sonst sehen Sie das Original,
10 ja, oder Sie sehen gar nichts. Aber Nachbauten sind etwas typisch Deutsches, und wir mußten das der Weltgemeinschaft gegenüber sogar regelrecht⁴² erläutern, warum bei uns in Deutschland diese Mode der nachgebauten, der rekonstruierten Denkmäler
15 nicht nur am Limes, sondern zuhauf⁴³ zu finden ist.“

Und warum ist das so? Ich meine, das ist ja, glaube ich, auch kein ganz neuer Trend. Das ist schon eine Weile so, daß man in Deutschland gerne nachbaut. Kann man sagen, warum?

20 „Ja. Das geht sicherlich zurück auf die Antiken-Begeisterung des 19. Jahrhunderts. Also Kaiser Wilhelm beispielsweise, Wilhelm II., der das Limes-Kastell der Saalburg nachgebaut hat, ist sicher der berühmteste Rekonstrukteur am Limes. Aber
25 man hat damals wirklich gezielt versucht, im Rahmen der Erziehung, der Volksbildung anhand von Mo-

41) Womit man sich schwertut, damit hat man Schwierigkeiten, das schafft man kaum.

42) mit allem, was dazugehört; ganz korrekt

43) in großen Mengen, in großem Umfang

dellen im Maßstab 1 : 1 den Leuten zu erklären, wie die Geschichte ausgesehen hat. Damals gab es noch keine Computer-Graphik, damals gab es noch keine Video-Animation. Heute können wir das, ohne
5 daß wir hier ein konkretes Bauwerk mit viel Aufwand errichten (müssen) [müßten].“

Wie steht es denn mit Ausgrabungen? Bleiben wir ganz konkret in der Stadt, in Aalen, wo ja die Urkunde übergeben wird von der Unesco. Da gibt es
10 nun ein sehr großes Kastell. Davon sieht man ja auch [et]was, aber eigentlich nicht alles. Ich glaube, rund ein Drittel ist wirklich freigelegt; der Rest ist unter der Erde: Da gibt es, glaube ich, sogar inzwischen eine Neubausiedlung und
15 sonstwas⁴⁴ drauf. Was spricht denn dagegen, Teile des Kastells, die da sind - aber man sieht sie halt nicht, weil sie unter der Erde sind -, einfach freizulegen, auszugraben?

„Wir sagen einfach, daß unsere Methoden heute
20 eine Ausgrabung nur in Form einer Zerstörung zulassen würden. Eine Ausgrabung ist nichts anderes als eine dokumentierte Zerstörung. Wir haben andererseits den technischen Fortschritt, der uns erlaubt, in die Erde zu blicken, ohne daß wir dort
25 etwas vernichten. Die Luftbild-Archäologie ist sicher vielen Leuten bekannt. Es gibt aber mittlerweile^{A12} auch geo-physikalische Methoden, geoelektrische, geo-magnetische Untersuchungen, die
44) irgendetwas, an das man nicht gleich denkt

es uns erlauben, in die Erde zu blicken, den vollständigen Grundriß von Gebäuden oder auch von ganzen Kastellen zu ermitteln, ohne daß wir irgendetwas zerstören, damit nachfolgende Forscher-Generationen in hundert Jahren noch die Möglichkeit haben, mit noch besseren Methoden an diesem Objekt zu arbeiten.“

Wenn Sie sehen, wie sehr diese Ernennung zum Welt-Kulturerbe aber auf der einen Seite den Limes in Deutschland auch noch einmal richtig in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt hat, wie sehr aber auf der andern Seite - ich sag's mal recht vorsichtig - auch die jeweiligen Tourismus-Ämter Begeisterung nun zeigen, ist inzwischen für Sie - Sie haben ja selber dafür gekämpft, daß der Limes reinkommt in diese Liste, und Sie haben dann im letzten Sommer gewonnen: Da wurde das von der Unesco beschlossen - ist das für Sie inzwischen immer noch ausschließlich ein Segen⁴⁵ oder ein bißchen auch ein Fluch⁴⁵?

„Nein, es ist immer noch ein Segen, denn ich stelle nach wie vor fest, daß wir den Limes, das Welt-Kulturerbe Limes als Vehikel⁴⁶ benutzen können, um die Öffentlichkeit über die Belange⁴⁷ der archäologischen Denkmalpflege im weitesten Sinne zu informieren, denn die Probleme, die unser Welt-

- 45) Fluch und Segen: böses und gutes Geschick
46) vehiculum (lateinisch): das Transportmittel
47) die Belange (Plural): das, was für jemanden besonders wichtig ist, was ihn etwas angeht

erbe Limes hat, ob es nun die Nachbauten sind, ob es die Ausgrabungen sind, oder ob es die unbeabsichtigten Zerstörungen landauf, landab durch das Pflügen⁴⁸ der Landwirte (ist) [sind], das sind Probleme, die wir in ganz Deutschland an allen archäologischen Stätten haben. Und wenn es nun gelingt, über das Prädikat⁴⁹ ‚Welt-Kulturerbe‘ die Aufmerksamkeit auf diese Probleme zu richten, dann haben wir viel erreicht.“

Zum Schluß muß ich Sie dann aber schon noch fragen, auch wenn das im wahrsten Sinne des Wortes - erlauben Sie mir den schlechten Witz bei einem Archäologen - nicht Ihre „Baustelle“ ist, ... Aber wenn man sich anguckt, welche Probleme es in Deutschland mit der Unesco gibt: in Köln - Sie kennen die Geschichte: Hochhäuser für⁵⁰ den Dom -, die Waldschlößchenbrücke⁵¹ in Dresden; eine Weile gab es auch noch Ärger mit einem dritten Welt-Kulturerbe: die Loreley nämlich; sagen Sie dann: „Das ist wunderbar, und es ist schön, daß die Unesco so gut aufpaßt.“? Oder haben Sie manchmal das Gefühl: In Zukunft werden wir mal ein bißchen genauer regeln können, was an Altem komplett erhalten werden muß, und wo man auch etwas Neues danebenstellen darf?

- 48) die Erde mit dem Pflug auf|brechen (i), a, o
49) praedicare (lat.): hervor|heben, loben
50) für ... opfern: um des Doms willen auf den Bau von Hochhäusern verzichten (Nr. 284, 32 - 37!)
51) Falls diese Brücke gebaut wird, schädigt sie das Welt-Kulturerbe Dresdner Elbtal.

„Im Detail gibt es sicher auch Ansichten der Unesco, die diskussionsfähig und diskussionswürdig sind. Aber im großen und ganzen sind wir froh, daß hier eine 3. Instanz⁵², die Unesco, die internationale Öffentlichkeit dem Treiben und Tun am Limes auf die Finger⁵³ schaut.“

Andreas Thiel, Geschäftsführer der deutschen Limes-Kommission, [war das] im Gespräch mit meinem Kollegen Dieter Kassel über den römischen Limes, der heute auf deutschem Gebiet auch offiziell zum Unesco-Weltkulturerbe ernannt worden ist.

5. Juli 2006, 19.45 - 20.00 Uhr

WDR III⁵⁴: „Tageszeichen“. Am Mikrophon ist Wolfgang Stenke, und dies sind die Themen: Globalisierungssängste: Antonia Kriks beschreibt **österreichische Befindlichkeiten**. [...] Guten Abend, meine Damen und Herren! Da man nicht den ganzen Tag mit dem Sportteil⁵⁵ verbringen mag, blättern wir zumindest am Abend in den Auslandsnachrichten. Und was finden wir da heute? Die Meldung, daß Bundeskanzler Schüssel in Wien ein Machtwort⁵⁶ gesprochen hat: Bis Ende 2009 sollen in Kärnten insgesamt

52) Die 1. Instanz sind die Kommunen³⁷, die 2. die deutsche Denkmalpflege.

53) jemandem auf die Finger schauen: genau darauf achten, was er tut; ihn kontrollieren

54) Westdeutscher Rundfunk, 3. Hörfunkprogramm

55) Gemeint ist der Sportteil der Tageszeitung.

56) ein Machtwort sprechen: etwas endgültig deutlich machen, mit seiner Autorität entscheiden

141 deutsch und slowenisch beschriftete Ortstafeln⁵⁷ aufgestellt werden. Das Städtchen Bleiburg z. B. darf dann auch Pliberku heißen. Kommende Woche soll das Parlament über die Regelung abstimmen - sehr zum Ärger des Kärntner Landeshauptmanns⁵⁸ Jörg Haider, der den Tschuschen - so schimpft⁵⁹ der österreichische Chauvinist⁶⁰ gemeinhin⁶¹ die slowenische Minderheit⁶² - ihr gutes Recht auf Zweisprachigkeit nicht gönnen⁶³ wollte. Mit dem Streit um die Ortstafeln kündigen sich in Österreich bereits die ersten Wellen des kommenden Wahlkampfes⁶⁴ an. Antonia Kriks hat in Wien die Stimmung schon mal getestet.

„Meine Damen und Herren, da sage noch einmal jemand, Fußball regiere die Welt! In Wien ist doch das anders: Musik regiert die Welt. Und ich glaube, das ist auch gescheiter⁶⁵, denn das können wir ein bisschen⁶⁶ besser als Fußballspielen.“ Ein sehr gemischtes Publikum sitzt, steht oder liegt auf dem abgetretenen Rasen auf Decken und von irgendwo zusammengetragenen Heurigenbänken⁶⁷.

57) Vgl. Nr. 289 (III '05), S. 35 - 39!

58) So bezeichnet man den Ministerpräsidenten eines österreichischen Bundeslands.

59) jemanden mit einem Schimpfwort bezeichnen

60) der Chauvinismus: übertriebener Patriotismus

61) im allgemeinen

62) In Kärnten sprechen 4 % als Muttersprache Slowenisch, in Bleiburg 16 %.

63) wohlwollend zu|erkennen, a, a

64) Die Nationalratswahl ist spätestens am 26. 11.

65) gescheit: intelligent; österreichisch: gut

66) (österreichisch, süddeutsch): ein bißchen

„Es ist ein, glaube ich, sehr schöner, sehr würdiger Ausklang und eigentlich ein weiterer Höhepunkt des Donauinsel-Festes, eines Festes, das über drei Tage, drei Abende, drei Nächte lang eher der Populärkultur gewidmet⁶⁸ ist, und heute wollen wir auch der klassischen Musik, der Wiener Musik ihren Raum geben.“

Hunderte Menschen schicken⁶⁹ sich an, zum erstenmal den Wiener Symphonikern auf dem Donauinsel-Fest der SPÖ zu lauschen, weil: „Gell⁷⁰, Papa, normalerweise zahlst für so etwas 1000 Schilling⁷¹!“ Und dann fügt die adrette⁷² Dame gesetzteren⁷³ Alters noch hinzu: „Geh, paß auf, Papa, schmeiß⁷⁴ dein Weinglaserl nicht um!“

In Wien ist tatsächlich vieles anders. Hier haben selbst die Feste Farben: politische Farben. Hunderttausende feierten auf dem Donauinsel-Fest der SPÖ, einem roten Fest also, sich, den Sommer, das Leben. Schließlich⁷⁵ kostete keine der vielen Veranstaltungen Eintrittsgeld. Das ist im Wien von heute eher ungewöhnlich.

67) lange Bank ohne Rückenlehne - wie dort, wo man den neuen Wein, den Heurigen, ausschenkt

68) jemandem etwas widmen: es ihm zu|eignen

69) sich zu etwas an|schicken: dazu bereit sein, damit gleich an|fangen (ä), i, a

70) (österreichisch, süddeutsch): Nicht wahr?

71) Viele Österreicher rechnen trotz des Euro noch in Schilling. (Nr. 304, S. 27 - 31!)

72) gutaussehend, schick angezogen

73) gesetzt: ohne die Unruhe der Jugend

74) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen

75) Damit leitet man eine Begründung ein.



Bunt ist auch das politische Wien. Z. Zt. dominieren die rot-weiß-roten Nationalfarben. Wir leben im Vor-Wahlkampf⁶⁴: Zunächst hielt der „schwarze“ ÖVP⁷⁶-Bundeskanzler Wolfgang Schüssel mit rot-weiß-roten Bäckchen⁷⁷ für eine internationale „Burger“-Kette eine rot-weiß-rote Fahne über den Kopf. Die Plakate hingen erst ohne sein Wissen, dann ohne seinen Widerspruch.

Danach kamen die „blauen“ FPÖ⁷⁸-Führer. Nachdem sie ihren ehemaligen Deutsch-Nationalismus gegen den nun opportunen⁷⁹ Österreich-Patriotismus ein-

76) Die Österreichische Volkspartei steht rechts.

77) so ähnlich wie sich bei der WM³ manche in den Landesfarben geschminkt haben (S. 42, Z. 9!)

78) Die Freiheitliche Partei Österreichs steht rechts von der konservativen ÖVP⁷⁶.

getauscht haben, grinsen⁸⁰ auch sie von den Plakatwänden: rot-weiß-rote Fahnen vor dem Hirn, stahlblauer Blick und rassistische Sprüche auf den Lippen, den Stephansdom im Kreuz⁸¹. Die soziale Heimatpartei hetzt⁸² gegen Zuwanderer jeder Art und gegen die unmittelbare Konkurrenz: den orangen Gegenpart, das BZÖ, eine Abspaltung der FPÖ⁷⁸.

BZÖ, das „Bündnis Zukunft Österreich“, z. Zt. noch Koalitionspartner der ÖVP⁷⁶-Regierung, eine furchterregende Mischung aus Heimattümelei, Bodenständigkeit⁸³ und Fremdenfeindlichkeit, hat ebenfalls die rot-weiß-rote Flagge im Hintergrund drapiert⁸⁴ und zieht⁸⁵ ebenso gegen Aus-, aber auch gegen Inländer her, die z. Zt. ihre Farbe eher dezent⁸⁶ verstecken: Das sind in erster Linie die Roten, die SPÖ: die Sozialdemokratische Partei Österreichs. Die ist nämlich gerade dabei zu implodieren⁸⁷: Nachdem die Bank des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, die Bawag⁸⁸, nach einem Milliarden-Spekulationsverlust zusammenbrach, wird nun zwischen SPÖ und dem politisch nahestehenden ÖGB eine Schlammschlacht⁸⁹ ausgetragen⁹⁰, die es

79) opportunus (lat.): günstig, vorteilhaft

80) verzerrt lächeln

81) hier: der Rücken

82) viel Negatives sagen

83) bodenständig: mit der Gegend stark verbunden

84) arrangieren (le drapeau, frz.: die Fahne)

85) gegen, über jemanden her|ziehen: über ihn viel Negatives sagen, gegen ihn hetzen⁸²

86) decere (lat.): sich geziemen, sich gehören

87) in sich zusammen|fallen (ä), ie, a (s.)

88) die Bank für Arbeit und Wirtschaft AG

in⁹¹ sich hat.

Der farbenintensive Vor-Wahlkampf⁶⁴ hat interessante Auswirkungen auf die einheimische Tourismus-Industrie und auf die österreichische Kultur-Landschaft, was mittlerweile^{A12} ziemlich dekungs-gleich sein dürfte.

Zum einen verbringen diesmal fast alle höher-rangigen Politiker ihre Ferien in der Heimat: von Kanzler Wolfgang Schüssel bis zu SPÖ-Kanzlerkandidat Alfred Gusenbauer. Nun, ein paar Monate vor den Wahlen, versucht jede politische Couleur⁹², Heimattreue zu demonstrieren - bis hin zu den mittlerweile mehr als peinlichen Auftritten⁹³ eines Jörg Haider in Steireranzug⁹⁴ und Lederhosen im nun schon berüchtigten Kärntner Ortstafelstreit⁵⁷.

Zum anderen war die Absperrung der Innenstadt anlässlich des Bush-Besuches in Wien symptomatisch⁹⁵ für den Kampf der Kulturen: Für den mächtigsten Touristen der Welt wurde die k. u. k.⁹⁶ Kernstadt für sogenannte Normalbürger für einen Tag hermetisch⁹⁷ abgeriegelt. Der enorme⁹⁸ Aufwand,

89) der Schlamm: die feuchte Erde, der Schmutz

90) aus|tragen (ä), u, a: zur Entscheidung bringen

91) es in sich haben: ganz sein, was man scheint

92) la couleur (französisch): die Farbe, -n

93) auf|treten (i), a, e (s.): im Theater auf der Bühne erscheinen, ie, ie (s.)

94) der Trachtenanzug aus grauem Loden, einem sehr dichten Material aus Wolle

95) Krankheiten erkennt man an ihren Symptomen.

96) kaiserlich und königlich (zu Zeiten der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie)

der mit ebensolchen Kosten verbunden war, rief bei den meisten Bürgern nur Empörung hervor. Daß zum erstenmal in der Geschichte der zweiten Republik⁹⁹ selbst die Tore der Hofburg geschlossen wurden, als Bush nebst Gattin in der ehemaligen kaiserlich-königlichen⁹⁶ Residenz weilte¹⁰⁰, trug nicht eben zur Akzeptanz des Auftrittes⁹³ bei. In einer virtuellen Welt, die nur durch das Fernsehen vermittelt wurde, genoß das amerikanische Präsidenten-Paar für wenige Stunden „Austrian Culture“, präsentiert von Wolfgang Schüssel. Der schien seinen Auftritt⁹³ als Nachlaßverwalter der Monarchie⁹⁶ durchaus zu genießen und sonnte sich im Glanz vergangener Pracht und Macht.

15 Während sich das Großbürgertum in der Innenstadt Wiens immer mehr abschirmt¹⁰¹, geht¹⁰² der Burgtheater-Direktor Klaus Bachler hart ins Gericht mit dem „Sieg des Kleinbürgertums in Österreich“. Auf die Frage des Nachrichten-Magazins 20 „Profil“, worüber das Kleinbürgertum denn gesiegt habe, antwortete er: „Über das, was Österreich immer ausgemacht hat, nämlich eine sehr individuelle, widersprüchliche, schlampige¹⁰³ und insofern auch offene Gesellschaft zu sein. Das Kleinbür-

97) dicht verschlossen (Die Anhänger des Hermes bildeten eine abgeschlossene Sekte.)

98) über die Normen hinaus, ganz ungewöhnlich

99) Die erste gab es von 1918 bis 1938.

100) sich auf|halten (vornehm gesagt)

101) sich ab|schirmen: andere von sich fern|halten

102) mit ... ins Gericht gehen: etwas dagegen sagen

gertum dagegen ist konformistisch, engstirnig, ängstlich, neidisch, präpotent¹⁰⁴ und xenophob¹⁰⁵.“

Und dieses Kleinbürgertum, das sich zu großen Teilen aus der ehemaligen Arbeiterklasse zusammensetzt, also klassischen SPÖ-Wählern, wird vermutlich wieder verstärkt die österreichisch-patriotischen Parteien, also FPÖ und BZÖ wählen - aus Angst vor dem Verlust der kulturellen Identität, aus Angst vor Überfremdung.

10 Die Menschen auf der einstigen „Insel der Seligen“ fürchten die Globalisierung: die kulturelle wie die wirtschaftliche. Und die Angst ist manchmal nicht unbegründet. Die Arbeitslosigkeit steigt, der Zuzug aus dem Osten ebenfalls. Ob diese Angst auch die Buntheit, die Vielfältigkeit, den Individualismus der österreichischen Kultur endgültig dahinraffen¹⁰⁶ wird, sei dahingestellt¹⁰⁷.

103) Wer schlampt, tut nur ungefähr, was er soll.

104) potentia (lat.): die Macht, prae: vor, über

105) ho xénos (grch.): der Fremde, phobeín: sich fürchten, weg|laufen (äu), ie, au (s.)

106) Der Tod rafft die Menschen dahin.

107) Was man dahingestellt sein läßt, läßt man unentschieden; dazu nimmt man nicht Stellung.



Kredenbach, 17. Juli 2006 (2 Fotos: Steinberg)



Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 305 (Juli 2006)

- Aus dem Berliner Zeughaus wird das Deutsche Historische Museum. (2. 6.) Seite 40 - 46
 5 Hochwasserschäden an der Elbe (12. 6.) ... 46 - 53
 Nichtraucher wollen nicht mehr
 passiv mitrauchen müssen.* (31. 5.) ... 33 - 40
 Auf dem Pariser Großmarkt (13. 6.) 53 - 60
 Die Kunst, Buchhändlern die richtigen
 10 Bücher zu verkaufen (22. 2. 2005) 1 - 32

*Übungsaufgabe zu Nr. 305

- Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
 15 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Tushima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
 20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
 25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
 30 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)
5 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

10 田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

15 〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
20 習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
25 確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。
ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 2 か月間、インター
ネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテ
ープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目
を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない
単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法
を調べておきます。

10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、そ
の部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっ
ているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的
な誤りがないかなどを検討します。

15 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを
見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところ
は、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違
いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録して
います。その文章を書き取り、コピーしたものを毎月末日までに石
20 山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックス
にてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必
ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

25 [この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付
を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学
生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイ
ツ・ゼミ にお振込み下さい。]

バックナンバーのご案内

30 265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~
277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っ
ております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。